

Die Schule ist männlich?

Zur Situation von Schülerinnen und Lehrerinnen

Die Schulzeit ist endgültig vorbei, der Lehrbetrieb an der Universität läuft völlig anders ab. Studierende werden zur Selbständigkeit angeregt und dem Geschlecht kommt (formal) keine Bedeutung hinsichtlich des Lernerfolges, der Leistung und der Bewertung zu - so die Meinung vieler Studierender an dieser Universität.

Daß für Mädchen und Buben nicht das Gleiche gilt, ist ein Allgemeinplatz. Den möglichen zugrundeliegenden Ursachen versuchen die Herausgeberinnen nachzugehen, und so manche der für den Schulbereich getroffenen Aussagen sind auf die Universität übertragbar.

Neben der Koedukationsdebatte, praktischen Erfahrungen zu Rollenzuschreibung und -verteilung im Unterricht enthält das Buch Beiträge über Karriere und Lehrerinnendasein. Den Abschluß bilden Ansatzpunkte und Perspektiven, die faktische Gleichstellung von Frauen und Männern in Schule und Beruf anstreben.

Koedukation, in Österreich seit 1975 gesetzlich verankert, wurde zum Diskussionsthema, als die Verstärkung der tradierten Geschlechterrollen in gemischten Klassen nachgewiesen wurde. Offensichtlich genügen gleiche Lehrinhalte und Lebensbedingungen nicht, um praktische Chancengleichheit zu verwirklichen. Interaktionsforschung (Forschung über prozeßhafte und wechselseitige Handlungen zwischen Personen auf Inhalts- und Beziehungsebene) brachte für den koedukativen Unterricht u.a. folgende Ergebnisse: Mädchen erhalten

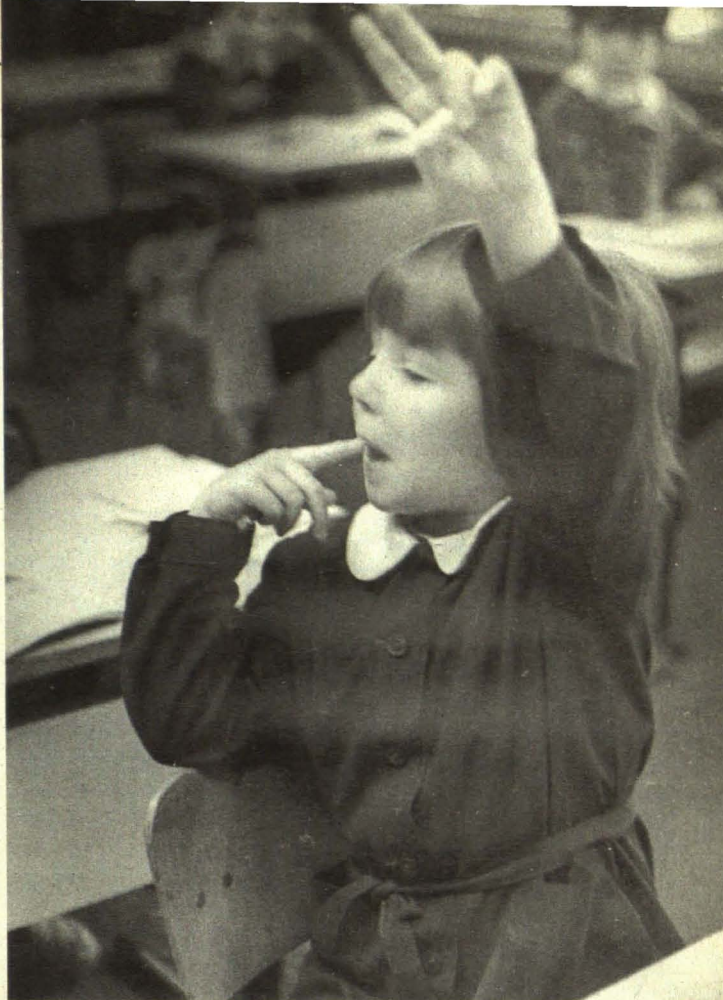
weniger Aufmerksamkeit und Kritik von den Lehrenden, sie sehen sich eher der Erwartung von Fleiß und Sauberkeit gegenüber als der kreativen Denkens und lernen früh, sich unterzuordnen und anzupassen.

An neue Konzepte muß daher der Anspruch gestellt werden, die unterschiedlichen Erfahrungshintergründe von Mädchen und Buben zu berücksichtigen.

Die Besetzung der Leitungsfunktionen durch Männer in einer HBLA für wirtschaftliche Frauenberufe mit einem Frauenanteil von 95 % im Lehrkörper ist kein Einzelfall und reflektiert die traditionelle Rollenzuteilung. Typische Eigenschaften im Rollenbild einer Lehrkraft, wie Durchsetzungskraft, laute Stimme, dominanter Redestil sind männlich besetzt. Ein Abweichen von diesem Verhalten führt zu Unsicherheiten auf Seiten der Lernenden. Grenzen müssen neu gesteckt werden, um nicht typische weiblichen Rollenklischees zugeordnet zu werden, wie da sind: die "liebe Mutti", die Putzfrau, usw.

Aufgegriffen wird in diesem Buch auch das Thema "weiblicher Erfolg". Für viele Frauen ist beruflicher Erfolg mit der Zuschreibung von Unweiblichkeit verbunden, viele Männer beurteilen die Persönlichkeitsstrukturen dieser Frauen jedoch noch negativ. Daß Frauen sich selbst weniger zutrauen als sie eigentlich leisten, bzw. ihre Erfolge auf Glück zurückführen, Männer dagegen sich tendenziell selbst überschätzen, zeigt ebenso den unterschiedlichen Umgang.

Die Ratifizierung der UNO Konvention durch Österreich



zur Beseitigung jeglicher Form der Diskriminierung der Frau erfolgte 1982, wobei einzelne Artikel verfassungsändernd sind, so jener, der vorübergehende Sondermaßnahmen zur beschleunigten Herbeiführung der De-facto Gleichberechtigung nicht als Diskriminierung im Sinne der Konvention ansieht. Eine Frau bei gleicher Qualifikation zu bevorzugen, ist damit legitimiert. In Bezug auf Maßnahmen zur Gleichstellung im Bildungsbereich hat Österreich im Vergleich zu den meisten westeuropäischen und nordischen Staaten noch Nachholbedarf.

Als Ansatzpunkte für Veränderungen zur Gleichstellung sind die Bereiche Schule, Familie, und gesellschaftliches Umfeld zu sehen. In Schweden beispielsweise ist im Pflichtschulalter für Mädchen und Buben Werkunterricht, Hauswirtschaft und Kinderpflege vorgesehen. Abschließend bleibt festzustellen, daß

bei allen bildungspolitischen Maßnahmen (und Diskussionen) genau überprüft werden sollte, ob sie nicht bestimmte Bevölkerungsgruppen (insbesondere Mädchen und Frauen) benachteiligen oder geschlechtsrollenverstärkend wirken und damit die Entscheidung- und Entfaltungsmöglichkeiten für das zukünftige Leben behindern.

"Normal" ist beispielsweise die sich von "selbst" einstellende Verteilung der Redezeit von Mädchen und Buben von 30:70 %. Bewußtes Entgegensteuern durch die Lehrkräfte führt zu einer Verteilung von 40:60 % und in diesem Fall beklagten sich die Buben bereits über Bevorzugung der Mädchen.

In der BRD erhöhten sich als Folge der Koedukationsdebatte die Schülerinnenanzahlen in den Mädchenschulen.